

Kirche in der Zivilgesellschaft“: Darin weist er darauf hin, dass Kirche z.B. in sozialpolitischen oder entwicklungspolitischen Fragen – wo es also um die Einmischung in Staatspolitik, Regierungshandeln, ja Alltagspolitik geht – sich intermediärer Organisationen bediene, welche sowohl inner- wie außerkirchlich allzu oft gar nicht oder nur bedingt als Kirche wahrgenommen würden (279f.). Möglicherweise bietet diese Wahrnehmung, die sich auf die (über)regionale bzw. nationale Gestalt von Kirche bezieht, auch eine (indirekte) Erklärung für die vom Innsbrucker Pastoraltheologen Franz Weber beklagte „oft ‚beklemmend unpolitisch[e]“ Gestalt hiesiger Kirchengemeinden. Weber sucht in dem Auseinanderdriften kirchengemeindlicher und kommunaler Strukturen eine Antwort auf diese pastorale Entpolitisierung.

Um dem Entpolitisierungsprozess auf die Spur zu kommen, ist der Beitrag von Michael Schüssler aufschlussreich; seiner „Suche nach ‚Updates‘ für die Politische Theologie“ (26ff.) ist in doppelter Hinsicht zuzustimmen: zum einen darin, dass die diskursive Konsensdominanz des kirchlichen Milieus nach innen und außen zu überwinden sei (etwa mithilfe einer systemtheoretisch begründeten Offenheit für System-Umwelt-Divergenzen); zum anderen in der Forderung, dass jene Konzentration von Pastoral auf vereinsreligiöse Praktiken aufzuheben wäre, welche die Kirchenmitgliedschaft und deren Unter-Beweis-Stellung zum Kriterium erhebt und damit jeder gesellschaftsdiakonischen Pastoral den Boden entzieht. In diesem Kontext kommt den Impulsen brasilianischer Gemeinden, wie sie Franz Weber artikuliert (245ff.), eine heilsame und keineswegs romantisierende Bedeutung zu hinsichtlich einer politisch interessierten (Gemeinde-)Pastoral hierzulande. Diese mikrosoziologischen Überlegungen, zu deren weiteren Kontext auch der Beitrag von Birgit Hoyer („Pastoral-Theologie im Zwischen-Stadt-Land“) sowie Rainer Buchers Beobachtungen zum jüngeren gemeindetheologischen Diskurs zu zählen wären, finden in dem engagierten Plädoyer des Tübinger Praktischen Theologen Ottmar Fuchs „Wider das Totschweigen des politischen Kampfes“ ihr Gegenstück. Fuchs befragt dort (335ff.) die Antrittsenzyklika „Deus Caritas est“ von Papst Benedikt XVI. auf ihren Politikbegriff hin und führt ihre (hoffentlich unbeabsichtigte) Gefährlichkeit im Kontext z.B. diktatorischer Staatssysteme vor Augen. Damit ist eine sachkritische Auseinandersetzung mit

dem Papstschreiben angezettelt, welche über anfängliche Euphorien und gutmeinende Kommentierungen hinaus zu vertiefen wäre.

Fuchs' kritisch an die Adresse des Papstes gewandter Befund, „[d]ass gläubige und politische Existenz im Christ- und Kirchesein nicht auseinander dividiert werden können“, wird durch die vorliegenden Beiträge zwar nicht empirisch belegt. Gleichwohl verdeutlicht der Sammelband eindrucklich, in welch vielfältigen Bezügen Praktische Theolog(inn)en – zumindest auf der Ebene der theoretischen Reflexion – den Anspruch einer politisch bedeutsamen und Gesellschaft mitgestaltenden Pastoral aufrecht erhalten haben.

München

Markus Raschke

ETHIK

♦ Guggenberger, Wilhelm: Die List der Dinge. Sackgassen der Wirtschaftsethik in einer funktional differenzierten Gesellschaft. Mit einem Vorwort von Herwig Büchele SJ. (Beiträge zur mimetischen Theorie Bd. 22) LIT Verlag Münster 2007. (465) Kart. Euro 22,90 (D). ISBN 978-3-8258-9937-0.

Die Wirtschaftsethik ist ein junger, aber prosperierender Wissenschaftszweig. Der Thematik nimmt sich auch Wilhelm Guggenberger in seiner an der Universität Innsbruck eingereichten Habilitationsschrift an, die in der Reihe „Beiträge zur mimetischen Theorie“ veröffentlicht wurde. Der Autor trifft am Beginn auf den immer wieder hervorgekehrten Widerspruch zwischen den Zielvorstellungen der Wirtschaft und den ethischen Prinzipien der Gesellschaft. Guggenbergers Herangehensweise an dieses Problem ist in Anlehnung an Niklas Luhmann eine systemtheoretische.

Die stetig fortschreitende Ausdifferenzierung unserer Gesellschaft und die Spezialisierung einzelner Teilsysteme bringen eine Vernachlässigung der gesamtgesellschaftlichen Perspektive mit sich. In Anlehnung an Niklas Luhmann verwendet der Autor dafür den Begriff der strukturfunktionalen Latenz. Es wird eine Ausdifferenzierung, der strikten Spezialisierung und Aufgabenteilung wegen, in Kauf genommen, konstatiert Guggenberger. (72) In einer an diese Erkenntnis anschließenden Analyse des Verhältnisses von Wirtschaft und Gesellschaft stellt der Verfasser eine Dominanz der

Ökonomie in der Gesellschaft fest. Als Gründe dafür sieht er den Widerspruch zwischen der lebensnotwendigen Existenzsicherung, die wirtschaftliches Handeln von allen Akteuren verlangt, und dem Geld, das unabhängig von Qualitätskriterien im weiteren Sinne global agieren kann. (113)

Wie mit der Dominanz der Ökonomie umzugehen ist, steht im Zentrum vieler wirtschaftsethischer Ansätze. Guggenberger analysiert die Arbeiten des Wirtschaftsethikers Karl Homann, da auch dieser eine systemtheoretische Perspektive verfolgt. In einer umfassenden Analyse von Homanns Ansatz zeigt er, dass in dieser systemtheoretischen Konzeption der Wirtschaftsethik das sozialetisch verantwortungsfähige Subjekt ausgeblendet und die moralische Verantwortung für wirtschaftliches Handeln in die Rahmenordnung verlegt wird. Treffend führt Guggenberger aus, dass bei Homann die Gleichstellung von Eigeninteresse und Handlungsethik – dem Konzept des *homo oeconomicus* folgend – die soziale Verantwortung der Einzelnen für ihr wirtschaftliches Handeln vernachlässigt und so kein Anreiz für moralische Handlungen entstehen kann. (246)

Vor diesem Hintergrund der Inkompatibilität von systemtheoretischem Gesellschaftsdenken und ethischen Normen versucht der Autor das Konzept der modernen Systemgesellschaft konsequent beizubehalten. Dazu betreibt er funktionale Differenzierung als Methode, um menschlich-gesellschaftliche Fragestellungen zu behandeln. Zur Unterstützung zieht er die mimetische Theorie von René Girard heran, die ihm als „hermeneutischer Schlüssel“ zur Tiefenstruktur der Systemgesellschaft dient. (297)

Im Ergebnis dieser Analyse zeigt der Autor, dass die funktionale Ausdifferenzierung dem Individuum Freiheit – vor allem in Hinblick auf die Gestaltung der Gesellschaft – nimmt. Das hat zur Folge, dass die einzelnen Menschen als Teile der Gesellschaft zu Abhängigen der auto-poietischen Entwicklungen des Systems Wirtschaft gemacht werden. Im Gegenzug erzeugt das systemrelative Vorteilsstreben pazifizierende Wirkung und stabilisiert so das Gesamtsystem. (359)

Schritte aus der Sackgasse, in der die Wirtschaftsethik in einer ausdifferenzierten Gesellschaft steckt, sieht Guggenberger in der Ökonomie der Gabe. Dieses in der katholischen Soziallehre verankerte Konzept soll dazu dienen, die Emotion und Leidenschaft der Menschen in

die ausdifferenzierte Gesellschaft und so auch in die dem Vorteilsstreben unterworfenen Handlungsmaximen der Einzelnen zurückzubringen. Der transzendente Bezug rückt ansonsten nicht erfassbare Vorleistungen in den Blickwinkel der Systemgesellschaft und hilft so mit, das menschliche Subjekt zu bewahren. (363)

Die sehr ausführliche Forschungsarbeit von Guggenberger versucht die Wirtschaftsethik aus den Sackgassen der funktional differenzierten Gesellschaft zu führen. Dazu verbindet der Autor den wirtschaftsethischen Ansatz von Karl Homann mit systemtheoretischen Konzeptionen. Für eine gänzliche Lösung reicht diese Herangehensweise jedoch nicht, daher bringt Guggenberger mit Hilfe der „Ökonomie der Gabe“ die Wirtschaftsethik näher an die Theologie heran. Ein interessanter Zugang, der die notwendige Interdisziplinarität der Wirtschaftsethik abseits von Philosophie und Ökonomie aufzeigt und stärkt.

Wien

Georg I. Hubmann

FESTSCHRIFT

♦ Franz, Thomas / Sauer, Hanjo (Hg.), *Glaube in der Welt von heute. Theologie und Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Festschrift für Elmar Klinger*, 2 Bde., Echter. Würzburg 2006. (Bd. 1: 599; Bd. 2: 554) Geb. Euro 80,20 (D). ISBN 978-3-429-02804-6.

Die Programmatik des Konzils stellt nach wie vor eine zentrale Herausforderung für Theologie und Kirche dar. Dieses Themas nimmt sich die vorliegende zweibändige Festschrift an. Sie ist Elmar Klinger gewidmet, der Ende September 2006 nach 30-jähriger Tätigkeit als Professor für Fundamentaltheologie und Vergleichende Religionswissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg emeritiert wurde. Seine Arbeit ist geprägt vom Bemühen um eine konstitutive Verhältnisbestimmung von Glauben und Welt, von Dogma und Praxis, von Offenbarung und Erfahrung als Gesamtprogramm der Katholischen Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Dieses Konzil stellt für Klinger den Gesamtrahmen dar, innerhalb dessen sich Theologie wissenschaftlich wie kirchlich zu verorten hat. Bereits im Titel der Festschrift kommt dies zum Ausdruck: „Glaube in der Welt von heute. Theologie